

rat des deutschen Diskurses, um das jeweilig gewünschte und politisch motivierte Polenbild zu erzeugen. St. Scholz arbeitet diese Implikationen im Detail genau und kenntnisreich heraus. Mit Hilfe eines realisierbaren methodischen Zugriffs auf die großen Textmengen (wohl alle einschlägigen Titel sind berücksichtigt, neben dem Stichwort „Polen“ werden noch andere relevante Einträge ausgewertet) können tragfähige quantitative und qualitative Vergleiche über die Zeiten und politisch-gesellschaftlichen Lager hinweg angestellt werden: ein Baustein mehr zur „Historischen Stereotypenforschung“.

Oldenburg

Michael Imhof

*Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation. Dimensionen der Massenverbrechen in der Sowjetunion und in Deutschland 1933 bis 1945.* Hrsg. von Dittmar Dahlmann und Gerhard Hirschfeld. (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, NF Bd. 10.) Klartext Verlag. Essen 1999. 600 S. (DM 78, —.) — Aus den 32 Beiträgen des multinationalen Autorenkreises, die beide Repressionssysteme aus unterschiedlichen Blickwinkeln und unter Nutzung teils neuer Quellen zu beleuchten versuchen, seien nur jene genannt, die die nach außen, in diesem Fall in das besetzte Polen hineingetragenen Zwangsmaßnahmen und Repressalien untersuchen. Thomas Sandkühler plädiert zum wiederholten Mal für die Berücksichtigung der Schlüsselrolle des Distrikts Galizien bei der Ingangsetzung der „Endlösung“ 1941/42. In eine ähnliche Richtung geht Peter Klein, demzufolge dieser Prozeß zu einem bisher oft unterschätzten Maß auch Initiativen der lokalen Entscheidungsträger im besetzten Polen zuzuschreiben ist, wobei zumindest bis Mitte September 1941 eine „strategische Gesamtplanung“ der Mordaktion unnachweisbar bleibt. Günther Häufe argumentiert, daß die deutschen und sowjetischen Zwangsumsiedlungen in Polen 1939–1941 in ihren Formen zwar oft ähnlich waren, jedoch von unterschiedlichen Definitionen des „Weltanschauungsfeindes“ ausgingen – die eine primär ethnisch bestimmt, die andere eher aus kurz- und mittelfristigen „Sicherheitsinteressen“ abgeleitet. In einem rein deskriptiven Beitrag schildert Zygmunt Woźniczka die Deportationen in die Sowjetunion 1939–1941 und 1944–1945, während Christian Gerlach die hauptsächlich ökonomisch motivierte Planmäßigkeit der Zwangsumsiedlungen und Vertreibungen in Weißrußland in der dazwischenliegenden Zeit der deutschen Besatzung betont. Die in dem Band gesammelten Beiträge belegen eindrucksvoll den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Historiographie über Stalinismus und Nationalsozialismus. Daß trotz dieses Unterschiedes der Vergleich zwischen beiden mittlerweile möglich ist und wieviel Sinn er macht, wird ebenso deutlich.

Warschau/Warszawa

Włodzimierz Borodziej

*Franz W. Seidler, Dieter Zeigert: Die Führerhauptquartiere. Anlagen und Planungen im Zweiten Weltkrieg.* Herbig Verlagsbuchhandlung. München 2000. 384 S., 158 Abb., Ktn., Tab. (DM 68, —.) — Der sich mit einem kaum erforschten Aspekt des Zweiten Weltkriegs befassende Band zeigt die enorme Ressourcenverschwendung und Umweltzerstörung auf, die mit dem Bau von 20 deutschen sog. Führerhauptquartieren – die der Unterbringung der Armeeführung und von Spitzen der Reichsregierung dienten – verbunden war. Die Anlagen in Ostmitteleuropa zählten zu den größten, was die Nutzfläche und den Einsatz von Material und Arbeitskräften angeht. Die ausgedehnteste, Riese genannt (S. 299–305) und weit von Schloß Fürstenstein (poln. Zamek Książ) im niederschlesischen Eulengebirge gelegen, wurde bis Kriegsende nicht fertiggestellt und von Hitler nie bezogen. Für die benachbarte unterirdische Industrieanlage setzte die SS in großer Zahl jüdische Arbeitssklaven, insbesondere aus dem Konzentrationslager Groß Rosen, und die Militärführung Kriegsgefangene aus dem Warschauer Aufstand ein; von 12000 dieser Zwangsarbeiter sollen 4900 umgekommen sein. Die bekannteste Anlage, die „Wolfsschanze“ bei Rastenburg (Kętrzyn) in Ostpreußen – heute ein beliebtes Touristenziel –, war festungsartig gesichert (S. 193–214). An dem von der Organisation Todt (OT) ausgeführten, ausgedehnten Bauwerk wurden – bis zu seiner Sprengung im Januar 1945 – tausende Arbeiter eingesetzt. Hitler hielt sich von Juni 1941 bis März 1943 fast ununterbrochen dort auf: Die Wolfsschanze war während